

Osterwalder, Fritz

Hans-Ulrich Musolff/Stephanie Hellekamps: Geschichte des pädagogischen Denkens. (Hand- und Lehrbücher der Pädagogik, hrsg. von Arno Mohr). München/Wien: R. Oldenbourg Verlag 2006. 382 S., EUR 34,80 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 4, S. 582-584

urn:nbn:de:0111-opus-50340

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Selektion und Übergänge im Bildungssystem

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer

Selektion und Übergänge im Bildungssystem. Einleitung in den Thementeil 439

Kai Maaz/Rainer Watermann/Jürgen Baumert

Familiärer Hintergrund, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen
in gegliederten Schulsystemen im internationalen Vergleich. Eine vertiefende
Analyse von PISA Daten 444

Gabriele Faust/Katharina Kluczniok/Sanna Pohlmann

Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung 462

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer/Sven Brademann/Carolin Ziems

Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die
Sekundarstufe – Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts 477

Wiebke Paulus/Hans-Peter Blossfeld

Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül?
Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim
Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe 491

Heinz-Hermann Krüger/Sina-Mareen Köhler/Nicolle Pfaff/Maren Zschach

Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für
Freundschaftsbeziehungen von Kindern 509

Georg Breidenstein/Michael Meier/Katrin U. Zaborowski

Die Zeugnisausgabe zwischen Selektion und Vergemeinschaftung –
Beobachtungen in einer Gymnasial- und einer Sekundarschulklasse 522

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Selektion und Übergänge im Bildungssystem“ 535

Allgemeiner Teil

Friedhelm Schütte

Jahrzehnt der Neuordnung 1890-1901. Die Reform des technischen und allgemeinen Bildungssystems in Deutschland. Berufspädagogische Anmerkungen zu einem bildungshistorisch ‚disparaten‘ Forschungsfeld 544

Aiso Heinze/Leonie Herwartz-Emden/Kristina Reiss

Mathematikkenntnisse und sprachliche Kompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund zu Beginn der Grundschulzeit 562

Besprechungen

Fritz Osterwalder

Hans-Ulrich Musolff/Stephanie Hellekamps: Geschichte des pädagogischen Denkens 582

Josef Thonhauser

Jürgen Baumert/Petra Stanat/Rainer Watermann (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000 585

Roland Reichenbach

Sheldon Rothblatt: Education's Abiding Moral Dilemma: merit an worth in the cross-Atlantic democracies 587

Dorothee M. Meister

Dieter Spanhel: Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft 590

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 595

Besprechungen

Hans-Ulrich Musolff/Stephanie Hellekamps: Geschichte des pädagogischen Denkens. (Hand- und Lehrbücher der Pädagogik, hrsg. von Arno Mohr). München/Wien: R. Oldenbourg Verlag 2006. 382 S., EUR 34,80.

Seit im 19. Jahrhundert die Lehrerbildung in den deutschen Ländern in Seminarien institutionalisiert wurde, gehörte die Geschichte der Pädagogik zu den festen Bestandteilen der unterrichteten Berufsdisziplinen. Dazu entwickelte sich ein eigenes literarisches Genre – und in einem gewissen Sinne auch eine eigene Forschungsrichtung –, die pädagogische Historiographie. Einschränkungen sind insofern angebracht, als diese Tradition viel mehr von den Intentionen der Ausbildung oder der Erziehung der künftigen Lehrpersonen als von einer Einbindung in die zeitgenössische historische Forschung geprägt war.

So war die ‚Geschichte der Pädagogik‘ seit Karl von Raumers Monumentalwerk (1848) vor allem auf die Herausbildung eines nationalen und alsbald eines nationalistischen Kanons ausgerichtet, welcher die künftigen Lehrpersonen moralisch in die Pflicht der Entwicklung einer nationalen pädagogischen Intentionalität einwies. Ein gesamteuropäischer Humanismus wurde über die Reformation und den Protestantismus und die beiden Nichtdeutschen, Rousseau und Pestalozzi, für das 19. und 20. Jahrhundert teleologisch auf die nationale deutsche Erfüllung der einzigen und wahren Pädagogik ausgerichtet.

Das Muster dieser nationalen Geschichtsschreibung der Pädagogik war derart erfolgreich, dass es im *Fin de siècle* auch in Frankreich für die 3. Republik und ihre Lehrerbildung – selbstverständlich mit französisch-nationaler Zuspitzung – imitiert und selbst unter akademischen Bedingungen – als die nationalistische Moral obsolet wurde – in Deutschland in den 1960er- und 1970er-Jahren noch reaktiviert wurde.

Allerdings ist es seither in der akademischen Lehrer- und Lehrerinnenbildung um die Geschichte der Pädagogik eher ruhig geworden. Von ihr wurde einzig der mehr oder we-

niger stabilisierte Kanon der sogenannten Klassiker fortgesetzt, der in biographischer Auswahl und auch in spezifischen Quelleneditionen für die Berufsausbildung fortgesetzt wurde. Aber die historischen und die kulturellen Kontinuitäten und Entwicklungen der pädagogischen Zielsetzung wurde dabei kaum mehr bearbeitet.

Dem hier vorliegenden Hand- und Lehrbuch kommt das unbestreitbare Verdienst zu, dass es im gegenwärtigen Trend, die akademische Berufsausbildung der Lehrer in Lehrbüchern zu fassen, auch der ‚Geschichte der Pädagogik‘ wieder einen Raum zu geben versucht.

Dabei wird die Formatierung der Vorgänger des 19. und 20. Jahrhunderts nach wie vor sichtbar, auch wenn damit kaum die pädagogische Tradition weitergeführt werden soll, die im 19. Jahrhundert der Geschichtsschreibung eine pädagogische Funktion in der nationalen Erziehung der künftigen Lehrer geben sollte.

Ausgangspunkt ist immer noch der westeuropäisch wirksame Humanismus, der dann in der Entwicklung sehr schnell auf eine weitestgehend deutsche, nationale Entwicklung eingeschränkt wird. Im einleitenden Kapitel zur frühen Neuzeit, werden neben dem norditalienischen Humanismus des 15. Jahrhunderts, neben Vergerio und Ficino, auch der Humanismus des 16. Jahrhunderts, der nördlich der Alpen in der europäischen Konfessionalisierung wirkte, mit Erasmus, Sturm, Melancthon, Montaigne und dem Jesuiten Maldonado dargestellt. Wie in diesem Übergang die Tradition der ‚studia humaniora‘ einbricht, wird einzig und allein am Fall der Pädagogik des Hussiten-Bischofs Comenius dargestellt. Ohne die in der traditionellen Geschichte der Pädagogik üblichen Aktualisierungen und unangebrachten Modernisierungen wird dargelegt, dass trotz der zunehmenden Verselbständigung des pädagogischen Genres in dieser Phase, die Referenzen fest in der traditionellen Metaphysik und Theologie eingebunden bleiben.

Der zweite Abschnitt ist der Entwicklung gewidmet, die diese Referenz in Frage zu stel-

len beginnt und ohne explizite Ablehnung metaphysischer Ordnung eine Offenheit der menschlichen Entwicklung annimmt. Ausgangspunkt dafür sind Jean-Jacques Rousseaus Erziehungsvorstellungen und insbesondere das ihm zugeschriebene Konzept der „perfectionibilité“, „weil Rousseau für die deutsche Aufklärungspädagogik besonders bedeutsam geworden ist“ (S. 46). Ausgehend von diesem Einfluss von Rousseau wird dann die Perspektive endgültig auf Deutschland eingeschränkt. Diesem Rousseauschen Impetus folgen die Philanthropen in einem kurzen Einblick, um dann die Heroen des deutschen Kanons, Kant, Humboldt und Herbart darzustellen, die die Pädagogik letztlich aus der Metaphysik herauslösten.

Der dritte Abschnitt stellt dann pädagogische Konzepte vor, die im Rahmen einer Wissenschaft oder Unterrichtslehre entwickelt wurden, die sich als so genannte „abgeleitete“ Reflexion verstand, die Pädagogik statt der traditionellen Metaphysik anderen wissenschaftlichen Disziplinen als übergeordnetem Referenzrahmen untergeordnete. Darunter fallen die Herbartianer, Ziller, Stoy und Petersen.

Der wirkliche Schritt in die Moderne wird dann mit dem vierten Abschnitt und Diltheys Konzept der Geisteswissenschaft eröffnet, in dessen Rahmen gemäss der Darstellung Pädagogik auch eine selbständige Disziplin werden konnte, welche Individualität und Geschichtlichkeit gleichermaßen als Konstitution des erzieherischen Verhältnisses verstehen konnte. Für diese Entwicklung werden die pädagogischen Konzepte Nohls, W. Flitners, Wenigers und Bubers dargestellt.

Dementsprechend ist dann quantitativ die zweite Hälfte des Lehrbuches der Pädagogik des 20. Jahrhunderts gewidmet. An erster Stelle steht die Reformpädagogik, der eine Persönlichkeitsethik, die am Beispiel von Richard Wagners Parsifal ausführlich dargestellt wird (S. 221 ff.), zugrunde liegen soll. Lietz, Geheeb, Spranger und der Münsteraner Pädagoge Walter Rest, dokumentieren diese Entwicklung.

Von hier aus wird die Diskussion über die emanzipatorische Pädagogik des ausgehenden 20. Jahrhunderts (Blankertz, Schwenk, Benner, Mollenhauer, Prange, Rumpf, Lenzen) eröffnet,

die mit der Darstellung der Auseinandersetzung über die „Allgemeine Pädagogik“ endet.

Ohne Zweifel steht ein Lehrbuch immer vor der schwierigen Aufgabe der Auswahl. Die Auswahl ist wesentlich ein Problem des Ermessens und soll in diesem Rahmen auch nicht weiter diskutiert werden.

Worum es hier dem Rezensenten geht, ist die Frage, inwiefern das Lehrbuch sein Auswahlprinzip plausibel machen kann und inwiefern das Auswahlprinzip sich in einen in der wissenschaftlichen Diskussion akzeptierten Konsens oder Mainstream einfügt. In Bezug auf diese beiden Kriterien kann das vorliegende Lehrbuch kaum überzeugen.

Im Zentrum steht hier der Zuschnitt des Gegenstandes selbst. Gemäß dem Titel handelt es sich um „das pädagogische Denken“, darunter fallen aber je nach Epoche so unterschiedliche Textarten, wie die pädagogischen Moralschriften der frühen Neuzeit, die sich formierende Professionsdisziplin des 18. Jahrhunderts, philosophische Systematik und ihre Umwelt, die Ausbildungsdisziplin, die akademische Disziplin und auch die Darstellung von Abläufen in Erziehungsinstitutionen (S. 211, der Tagesablauf in den Lietzschen DLH).

Ohne Zweifel gibt die Unterschiedlichkeit dieser Textarten auch die Breite des oder der pädagogischen Diskurse der Neuzeit wieder. Insofern wäre es für die Darstellung des pädagogischen Denkens, die den kulturell-normativen Zuschnitt von Erziehung in der Herausbildung der modernen Gesellschaft dokumentiert oder – wie in der neueren politischen Historiographie Quentin Skinners in „ideas in context“ gesagt werden kann – in der Herausbildung einer modernen pädagogischen Sprache, interessant auch die breitesten Kontexte auszuleuchten, in denen pädagogische Konzepte generiert werden, Pädagogik zugeschnitten wird. Traditionell, im Humanismus war Pädagogik angelegt im Umfeld politischer Vorstellungen, in und durch die Konfessionalisierung wurden Theologie und Glaubenspraxis im 17. Jahrhundert zu einem der wesentlichen Felder, in dem pädagogische Perspektiven erschlossen wurden. Im 18. Jahrhundert traten Natur-Recht, Verwaltungswissen und moderne Naturwissenschaften teilweise in Konkurrenz dazu.

Allerdings verzichtet das vorliegende Lehrbuch geradezu konsequent auf jeglichen Kontext. Weder die Theologie der Frömmigkeitsbewegung noch die Anthropologie des 18. Jahrhunderts, die beide auch in Deutschland pädagogisches Denken generierten, werden irgendwie beachtet.

Die kulturellen und wissenschaftlichen, die politischen und ökonomischen Kontexte, worin pädagogisches Denken generiert wird, womit pädagogisches Denken korrespondiert und wo auch Alternativen verwurzelt sind, werden in keiner Art und Weise in die Darstellung einbezogen. Der Einschluss unterschiedlicher Textarten dient gerade nicht dazu, die Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit der kulturellen Herausbildung moderner pädagogischer Intentionalität darzulegen, sondern im Gegensatz werden die unterschiedlichsten Texttypen herangezogen, um einen kontinuierlichen glatten Ablauf der Entwicklung des einen, singulären pädagogischen Denkens zu belegen, das die Verfasser selbst als Exklusivität beanspruchen. So wird ganz in der Tradition der Sprangerschen nationalen Geschichtsschreibung Humboldts erst im ausgehenden 19. Jahrhundert veröffentlichten Schriften und Entwürfen bescheinigt, sie hätten „den modernen Begriff der Bildung nachhaltiger bestimmt als irgendein anderer pädagogischer Denker“ (S. 77), nicht weil sie eine starke historische Kontinuität bestimmen, sondern weil sie die eigene Pädagogik historisch legitimieren.

Dementsprechend werden all jene Strömungen auch schlicht übergangen, die nicht in den Kanon dessen eingegangen sind, was die geisteswissenschaftliche Pädagogik des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu ihrem eigenen Stamm zählt. Das reichhaltige pädagogische Denken der Lehrerseminarien des 19. Jahrhunderts wird ebenso wenig in die Darstellung eingeschlossen wie die Herausbildung eines wirkungsmächtigen akademischen Strangs moderner empirischer pädagogischer Forschung.

Das „pädagogische Denken“, dessen Geschichte in dem Lehrbuch dargestellt wird, ist jenes Denken oder sind vielmehr jene großen singulären Denker, welche die beiden Autoren als Vorläufer ihres Denken beanspruchen.

Das gleiche trifft auch auf die nationale Einschränkung zu, die dem Lehrbuch zugrunde liegt. Auch wenn sie in keiner Art und Weise mit dem aggressiven Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts legitimiert und pädagogisch ausgelegt wird, so bleibt sie deswegen nicht weniger unangemessen. Hellekamps und Musolff legen letztlich nahe, dass seit dem Verlust des alteuropäischen Universalismus des Humanismus das deutsche pädagogische Denken sich – mit Ausnahme des Einflusses von Rousseau – vollständig insulär auf national-staatliche Grenzen zurückgezogen hat. Selbst im ausgehenden 20. Jahrhundert wird die angebliche pädagogische deutsche Selbstgenügsamkeit weitergeführt, indem weder Einflüsse oder Auseinandersetzungen mit der breiten internationalen sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Diskussion irgendwie auch nur registriert werden. Selbst die pädagogischen Ansätze der unseligen DDR werden mit konsequentem Schweigen übergangen, weil sie offensichtlich nicht zur Genealogie des pädagogischen Denkens der Autoren gehören.

Wenn diese Engführung des pädagogischen Denkens in Deutschland auf die strikt national-staatlichen Grenzen tatsächlich vom eigenen Gegenstand, der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, her gerechtfertigt sein sollte, so stünde es aber einem Lehrbuch für die Ausbildung der Lehrpersonen im 21. Jahrhundert doch an, dass diese Problematik zumindest thematisiert wird.

Der im Lehrbuch konstatierte Ausgang des pädagogischen Denkens aus einer metaphysischen, absoluten Referenz in einen offenen, pluralen Horizont der Individuen der Moderne dürfte doch in der Darstellung dieses Denkens selbst auch seinen Platz finden, indem die Entwicklung von Alternativen dazu ebenso sichtbar gemacht wird.

Prof. Dr. Fritz Osterwalder
Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft, Allgemeine und Historische Pädagogik, Muesmattstr. 27, CH-3012 Bern
E-Mail: osterwalder@edu.unibe.ch